

Anton Tschechow **DIE MÖWE**

Regie
Bühne
Kostüm
Licht

Torsten Fischer
Herbert Schäfer
Vasilis Triantafillopoulos
Ralf Sternberg

Irina Nikolajewna Arkadina, *Schauspielerin*
Konstantin Gawrilowitsch Trepljow, *ihr Sohn*
Pjotr Nikolajewitsch Sorin, *ihr Bruder*
Nina Michajlowna Saretschnaja, *Tochter eines reichen Gutsbesitzers*
Ilja Afanasjewitsch Schamrajew, *Gutsverwalter bei Sorin*
Polina Andrejewna, *seine Frau*
Mascha, *seine Tochter*
Boris Alexejewitsch Trigorin, *Schriftsteller*
Jewgenij Sergejewitsch Dorn, *Arzt*
Semjon Semjonowitsch Medwedenko, *Lehrer*

Sandra Cervik
Nils Arztmann
Martin Schwab
Paula Nocker
Markus Kofler
Dunja Sowinetz
Johanna Mahaffy
Claudius von Stolzmann
Günter Franzmeier
AntoN Widauer

Medwedenko: Warum gehen Sie immer in Schwarz?

Mascha: Ich traure um mein verlorenes Dasein. Ich bin unglücklich.

ANTON PAWLOWITSCH TSCHECHOW

(1860–1904)

Tschechows Großvater war noch Leibeigener, der Vater, der sich als Jugendlicher freigekauft hat, ein Viehhändler. Anton studiert Medizin, praktiziert als Arzt. Als er siebenundzwanzig ist, zählen seine Bücher zu den meistgelesenen des Zarenreichs. Seine bekanntesten Theaterstücke, „Der Kirschgarten“ (Reichenau 2004), „Drei Schwestern“ (Reichenau 2011), „Onkel Wanja“ (Reichenau 2006) und schließlich „Die Möwe“ (Reichenau 2008 im Südbahnhof) wurden - *auch* ob ihrer zeitlichen und seelischen Nähe zu Arthur Schnitzler - immer wieder in Reichenau aufgeführt.

FESTSPIELE REICHENAU



Sandra Cervik



Nils Arztmann



Martin Schwab



Paula Nocker



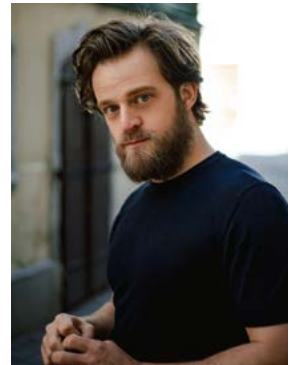
Markus Kofler



Dunja Sowinetz



Johanna Mahaffy



Claudius von Stolzmann



Günter Franzmeier



AntoN Widauer

ÜBER DAS STÜCK

DIE MÖWE

Eine Komödie

(Uraufführung 1896 in St. Petersburg)

Auf einem russischen Landgut soll ein neues Theaterstück auf einer provisorischen Bühne am See aufgeführt werden. Der Autor, Sohn einer exaltierten Schauspielerin, will innovative dramaturgische Wege gehen, die in den Symbolismus führen. Seine Mutter spöttelt über das Stück ...

Die Aufführung wird abgebrochen.

Die Anwesenden langweilen sich:

Sorin: Ich fühl' mich einmal nicht wohl auf dem Lande, mein Lieber, ich glaube, ich werde mich nie hier einleben. Gestern ging ich um zehn Uhr zu Bett, und heut morgen bin ich um neun aufgewacht, mit einem Gefühl, als klebte mir vom langen Schlafen das Hirn am Schädel fest - und so! Lacht. Nach Tisch bin ich unversehens wieder eingeschlafen, und jetzt bin ich ganz zerschlagen, habe Alpdrücken, am Ende...

Liebesgefühle existieren, werden jedoch nicht erwidert. Lebenshoffnungen erfüllen sich nicht.

Nina: Ich lebte so froh, so kindlich - wenn ich in der Frühe erwachte, sang ich vor Freude, ich liebte Sie und ich träumte von Ruhm, und jetzt?

Eine zufällig, zum Zeitvertreib geschossene Möwe, wird zum Symbol. Man präpariert sie und stopft sie aus. Doch niemand kann mit dem Vogel etwas anfangen. Nur den Schriftsteller Trigorin inspiriert die Möwe zu einer Parabel: Er vergleicht den Vogel mit einem Mädchen, das ein Mann aus Langeweile zugrunde richtet ...

„Die Möwe“ endet mit einem Selbstmord. Trotzdem hat Tschechow das Stück, das bei der Uraufführung ein Misserfolg war, als Komödie bezeichnet. Erst der Theatermann Stanislavskij führte das Stück zu einem Erfolg – als sogenanntes Stimmungsdrama.

TORSTEN FISCHER, REGIE

* 1958 in Berlin

Regisseur und Theaterintendant

u.a. zahlreiche Regiearbeiten am Theater in der Josefstadt (2011 Tschechows „Drei Schwestern“) und am Theater an der Wien; Fischer arbeitet derzeit an einem Opernlibretto nach Tschechows „Die Möwe“.

Torsten Fischer über „Die Möwe“

Mit Tschechows „Möwe“ werden die Festspiele eröffnet. Das ergibt eine schöne Symbolik, dass Maria Happel das so programmiert hat - denn in dem Stück geht es um Erneuerung.

„... *Wir brauchen neue Formen, und wenn es sie nicht gibt, dann brauchen wir besser gar nichts*“, sagt der junge Dichter Konstantin Trepljow im Stück.

Immer suchte das Theater nach neuen Formen. Seit tausend Jahren spielen wir Theater, und es gab immer schon alles - wir sollten uns nie einbilden, wir machen jetzt alles ganz anders, ganz neu. Es ändern sich die Umstände, aber nicht die Menschen! Diese versuchen, glücklich zu werden, den richtigen Partner zu finden, die richtige Kunst - die beste Kunst zu machen. Diese Suche hat etwas so Rührendes, liebevoll Empathisches. Es ist eine schöne Suche, die nach dem Schönen! In Tschechows Stück sind es Städter, die auf dem Land weilen, in einer schönen Umgebung. So gesehen passt das Stück gut in die wunderbare Naturlandschaft des Semmering Gebietes und von Reichenau.

Der See im Stück ist ein Spiegel der Wünsche, das soll aus dem Bühnenbild erfahrbar werden. Es wird in der Inszenierung aber keine Folklore und keinen Historismus geben!

Die Thematik ist eine heutige.

Die Langeweile, die die Protagonisten in der „Möwe“ empfinden, ist Ausdruck einer vergeblichen Sinnsuche. Wenn wir das auf 2022 übersetzen, hat die Fadesse nichts mit Lockdowns und Corona zu tun, denn ein Leben ist niemals langweilig, wenn es Sinn erfährt. Auch die Theatergeher suchen diesen Sinn. Das ist doch von Shakespeare'scher Größe, diese Tragik, dass jeder liebt - aber jeweils den anderen, der wiederum einen anderen liebt... Dieser zutiefst unglückliche Liebesreigen - das ist zeitlos!

FESTSPIELE REICHENAU

Ein weiteres hochaktuelles Thema ist der Beginn des Theaterstücks im Theaterstück, das in der „Möwe“ aufgeführt wird. Dieser Text [siehe untenstehend], den Nina spricht, der wird oft als sinnloser „Quatsch“, geschrieben von einem Mächtigen-Avantgardisten, deklamiert. Doch diese Zukunftsvision von sehr jungen Menschen, vom Ende der Schöpfung - da geht es um mehr als Theatralik - es geht um die Welt, um die Umwelt. Im Heute gedacht: um die Erderwärmung, um das Aussterben von Lebewesen.

Die Mutter des Dichters, die Schauspielerin Arkadina, macht sich lustig und meint: *„Das scheint was Dekadentes zu sein?“*

Wenn man diesen Monolog aber aggressiv und eindringlich spricht, dann kann es durchaus ein Hilfeschrei sein, dann denken wir vielleicht an Greta Thunberg... Dann ist das Ganze eine einzige Mahnung, ein Aufruf der Weltseele. Dann erschließt sich eine neue Dimension und die Frage: Warum erschließt sich Kostja? Wegen Nina? Diese Frage wird dann mit Nein zu beantworten sein.

Er gibt auf, vor allem gibt er auf, neue Formen zu suchen. Er nimmt die Chancen nicht mehr wahr. Und sein Tod am Schluss des Stückes ist eine Auslöschung, so, wie der Arzt Dorn es zu kaschieren versucht:

„In meiner Feldapothek muß etwas geplatzt sein...Beunruhigen Sie sich nicht... Ein Fläschchen mit Äther ist zersprungen...“

Der Regisseur bezieht sich in seinem Text auf folgende Passage aus Tschechows Stück:

---Der Vorhang geht auf; man erblickt den See; der Mond schwebt über dem Horizont, im Wasser sein Spiegelbild; auf einem großen Stein sitzt Nina Saretschnaja, ganz in Weiß.

Nina: Menschen, Löwen, Adler und Feldhühner, geweihtragende Hirsche, Gänse, Spinnen, schweigsame Fische, die im Wasser wohnten, Seesterne und all die Wesen, die dem Auge nicht sichtbar waren, mit einem Wort: alles Leben, alles Leben, alles Leben ist erloschen, nachdem es seinen traurigen Kreislauf vollendet hat ... Seit vielen tausend Äonen bereits trägt die Erde nicht ein Lebewesen mehr, und dieser arme Mond läßt sein Licht vergeblich strahlen. Nicht erwachen auf der Wiese mit Geschrei die Kraniche, nicht mehr hört man die Maikäfer schwirren in den Lindenhainen. Es ist so kalt, so kalt, so kalt. Es ist so leer, so leer, so leer. Es ist so schaurig, so schaurig, schaurig. *Pause.* Die Körper der Lebewesen sind zu Staub zerfallen, die ewige Materie hat sie in Steine, in Wasser, in Wolken verwandelt, und ihrer aller Seelen sind in eine einzige zusammengeflossen. Diese eine, gemeinsame Weltseele bin ich ... ich ... In mir ist die Seele Alexanders des Großen und Cäsars, Napoleons und die Seele des letzten Blutegels. In mir ist das Bewußtsein der Menschen mit den Instinkten der Tiere verschmolzen, und ich erinnere mich an alles, alles, alles, und jedes Leben durchlebe ich in mir selbst von neuem. *Es zeigen sich Irrlichter.*

Arkadina *leise:* Das scheint was Dekadentes zu sein?

FESTSPIELE REICHENAU

Trepljow *bittend und zugleich vorwurfsvoll*: Mama!

Nina: Ich bin so einsam. Einmal in hundert Jahren öffne ich den Mund, um zu reden, und meine Stimme klingt traurig in dieser Öde, und niemand hört mich ... Auch ihr, bleiche Lichter, hört mich nicht ... Vor dem Morgengrauen gebiert euch der faulige Sumpf, und ihr irret umher, bis das Frührot schimmert, gedanken- und willenlos, ohne das Vibrieren des Lebens. Aus Furcht, daß nicht in euch Leben entstehe, läßt der Teufel, der Vater der ewigen Materie, jeden Augenblick in euch, gleichwie in den Steinen und im Wasser, die Atome durcheinanderwirbeln, daß ihr unaufhörlich euch wandelt. Im Weltall bleibt beständig und unveränderlich einzig der Geist. *Pause*. Wie ein Gefangener, in einen tiefen und leeren Brunnen geworfen, weiß ich nicht, wo ich bin und was meiner harret. Nur so viel ist mir kund, daß ich in dem harten, erbitterten Kampfe mit dem Teufel, dem Urprinzip der materiellen Kräfte, siegen werde und daß alsdann, wenn Materie und Geist in herrlicher Harmonie sich vereinigt haben, die Herrschaft des Weltwillens anbrechen wird. Das aber wird erst allmählich geschehen, wenn im Verlauf einer langen, langen Reihe von Jahrtausenden der Mond und der hell leuchtende Sirius und die Erde in Staub verwandelt sein werden. Bis dahin herrschet nur Schrecken, Schrecken ... *Pause, im Hintergrunde des Sees erscheinen zwei rote Punkte*.

Dort nahet schon, mein mächtiger Gegner, der Teufel – ich sehe seine schrecklichen, blutroten Augen ...